

Lifestyle unserer Jugend

Baczyńskiego-Gymnasium in Warschau (Pl)

HTL-Košice (Sk)

BG&BRG Schwechat

Das Besondere und Wichtige bei den Comenius-Schulprojekten mit Beitritts-Ländern von 2004 ist, dass die Begegnung zwischen Schülern und Schülerinnen im Zentrum steht. Dem ABC Network von KulturKontakt Austria ist das Zusammenfinden der Schulen zu Projekten zu verdanken, wie auch die hilfreiche Begleitung durch drei Jahre. Die Beitrittsrunde vom 1. Mai war der Anlass, ein Projekttreffen mit einem Ministertreffen in Kittsee festlich zu kombinieren, bei dem sich die Projekte ihren MinisterInnen präsentieren konnten und in informellen Gesprächen ein wenig Anerkennung einfahren durften.

Man braucht es nicht zu leugnen, viele in Österreich sehen den Beitritt von Ländern wie Polen, Tschechien und der Slowakei zur EU mit großen Vorbehalten, Leute aus diesen Ländern werden mitunter sogar als Kriminelle angesehen, die öffentliche und die veröffentlichte Meinung ist von Vorbehalten und Vorurteilen geprägt. Gerade deshalb ist es wichtig, den Beitritt nicht nur als Staatsakt zu begehen, sondern direkten und persönlichen Kontakt zu ermöglichen: Bei den Projekttreffen leben die Schüler und Schülerinnen grundsätzlich bei Gastfamilien vor Ort – und alle SchwechaterInnen, die polnische und slowakische Gastfreundschaft genießen durften, waren begeistert von der herzlichen Aufnahme, die ihnen zuteil wurde. Und diese Schüler und Schülerinnen wirken dann zuhause als Multiplikatoren, sodass sich das Vorurteil in ein auf Erfahrung gestütztes positives Bild umwandelt.

Auf persönlicher Ebene ist es leicht den Erfolg des Projektes wahrzunehmen: Schüler und Schülerinnen besuchen einander in den Ferien, die Kontakte halten auch jenseits der organisierten Projektstage. Der Wert eines solchen Austausches liegt natürlich weniger in abprüfbarem schulischem Wissen, sondern mehr in der Möglichkeit ein Umfeld realistisch und hautnah kennen zu lernen, wie es keine touristische Exkursion oder Bildungsreise kann. Es geht weiters darum, das Bewusstsein zu fördern, dass der Osten der EU für unsere Zukunft mindestens so viel Bedeutung hat und Chancen bietet wie der Westen – wenn nicht viel mehr! Es wird bisher bloß nicht wahrgenommen. Es hat wohl auch mehr Bedeutung eine/r der Ersten in einer östlichen Industriestadt zu sein, als der/die 150-Tausendundfünfte in England oder Südfrankreich.

Zur Nachhaltigkeit des Projektes: Das Projekt lebte vor allem von der direkten Begegnung der SchülerInnen in den Gastländern, von der ungefilterten Erfahrung, vom unvermittelten Austausch. Nach den Besuchen bringen die HeimkehrerInnen ihre Erfahrungen, Erlebnisse und ihr geändertes Verständnis von Europa im Schulleben ein. Innerhalb der Schule und in ihrem Umfeld wandelt sich der Ruf Europas und der östlichen Nachbarn dadurch zum Positiven. Ehrlicher Weise muss man aber sagen, dass dieser Effekt verblasst, je mehr der SchülerInnen, die teilnahmen, die Schule verlassen und junge nachkommen. Das Attraktivitätsgefälle von West nach Ost, in dem sich Österreich tatsächlich in der Mitte befindet, ist bei den nachkommenden SchülerInnen wieder zu sehen. Hier ist noch viel zu tun.

Störfaktor Einkommensunterschiede

Auffällig ist die große Freundlichkeit und Offenheit mit der man uns Westlern begegnete. Das ist umso bemerkenswerter, als das Zusammentreffen für die Beteiligten nicht immer ganz einfach war. Auf polnischer und slowakischer Seite ist viel Stolz auf das Erreichte zu verspüren, der aber unter dem Wissen um die vergleichsweise finanzielle und infrastrukturelle Benachteiligung leidet. Die Ausstattung der Schulen ist im Vergleich zu Österreich karg. Das durchschnittliche Netto-Einkommen eines Lehrers mit 10 Dienstjahren beträgt in Polen € 300, Schülertaschengeld pro Woche zwischen 0 und 3 €. Das Preisniveau ist natürlich unter unserem, doch nicht so weit wie das Lohnniveau. Die Kaufkraft eines Gehaltes liegt dort also weit unter der bei uns. Unsere Schüler merkten das intensiv, als sie mit ihren polnischen und slowakischen Freunden ausgingen:

Einerseits wollten die Polen ihre Freunde aus dem Westen auf keinen Fall in weniger schöne, aber billige Lokalitäten führen, andererseits konnten sie es sich einfach nicht leisten, sie auf teurere Vergnügungen einzuladen, und der Stolz verbat es ihnen, sich im eigenen Land von den „reichen“ Gästen einladen zu lassen. Das zu erleben und rational verstehen zu lernen ist Wirtschaftskundeunterricht, der nachhaltig wirkt.

Verschiedene Unterrichtsstile

Bei der Begegnung der Lehrkräfte war ein konstantes und meist unausgesprochenes Thema der Unterschied im Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen West und Ost, und ein Gefühl des Überrollt-Werdens auf östlicher Seite. Das Schulklima ist in Polen und der Slowakei wesentlich autoritärer als bei uns, Frontal-Unterricht ist der Standard, Lehrer-Schüler-Gespräche haben tendenziell Prüfungscharakter. Dieses System führt einerseits zu mehr Höflichkeit, respektvollem Umgang und sauberen Gängen und Klassenräumen, andererseits richten sich die Schüler in einer Art Doppelleben ein, die Lehrkräfte bekommen oft nur eine Fassade zu sehen.

Auf der anderen Seite, bei uns in Österreich ist eine andere Situation festzustellen: Hier findet ein harter, unfairer und permanenter Konkurrenzkampf um die Aufmerksamkeit der SchülerInnen statt: Werbeplakate, Radio, Video, Online-Spiele, Chats, Handy, SMS, ICQ, MP3, TV, Sport, KollegInnen – sie alle beanspruchen Zeit und Konzentrationsfähigkeit, das sind die Konkurrenten, gegen die die Schule antreten muss und gegen die sie oft trotz moderner Methoden und Unterrichtsmittel auf der Strecke bleibt.

Die SchülerInnen entwarfen beim Projekttreffen in Warschau selbst einen Fragebogen zum Freizeit- und Konsumverhalten der Jugendlichen an den drei Schulstandorten. Dabei war zu erkennen, dass die SchülerInnen sehr schnell zueinander fanden, während auf LehrerInnenseite Methodik und Stil immer wieder diskutiert werden mussten.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist die Offenheit, mit der sich diese Schulen und ihre Lehrkräfte und SchülerInnen auf das Projekt einlassen, nachgerade bewundernswert.

Die Begegnung mit dem Fremden kann schon Angst machen, denn sie stellt das eigene So-Sein, die eigene Arbeit als Lehrende in Frage. Sie ist auch als Chance zu begreifen, zum einen das andere kennen zu lernen, und mehr noch, weil sie den Blick auf das Eigene schärft, Unzulänglichkeiten klarer sichtbar macht und auch bisher übersehene Qualitäten erkennen lässt. Es ist einfach schön zu erleben, wie die eigenen Schüler und Schülerinnen in einer ihnen neuen Umgebung vor an die 100 ihnen Unbekannten eine inhaltsreiche und gut verständliche Rede improvisieren können, und sie auch gleich auf Englisch wiederholen! Es tut gut zu sehen, dass unsere Leute in Gegenwart des Landesschulratspräsidenten und der Bildungsministerin überzeugend auftreten. Hier wird die Ernte des Unterrichts sichtbar eingebracht: Wenn es darauf ankommt, wissen sie sich verantwortungsvoll und kompetent zu verhalten, lösungsorientiert an Probleme heranzugehen und den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Dieser Enthusiasmus, dieses Vertrauen sind es wert zu Hause an der eigenen Schule gepflegt zu werden. „Wenn ich bei der Matura halb so gut bin, kann gar nichts passieren!“, meinte ein Schüler vor eineinhalb Jahren nach dem Besuch in Warschau. Bei der Matura letztes Jahr war er nicht halb so gut, er war noch besser!

Freier Markt für die Freizeit?

Über den Sommer und im September '03 wurden die Ergebnisse so zusammengefasst und ausgewählt, dass sie präsentierbar sind und Diskussion anregen. Beim Projekttreffen in Kosice Anfang November 03 versuchten wir die Ursachen für unterschiedliches Konsum- und Freizeitverhalten zu ergründen – besonders interessant für die SchülerInnen und auch für anwesende LehrerInnen und Schulleiter waren natürlich emotional aufgeladene Bereiche wie Alkohol, illegale Drogen und Medien-Konsum im Vergleich zu Sport, Musik und freiwilliger Mitarbeit im Gemeinwesen. Ausgangsposition bei dieser Diskussion sollte sein, dass wir davon ausgehen müssen, dass die Jugendlichen nachvollziehbar vernünftig im Rahmen der ihnen von den Erwachsenen vorgegebenen Umstände handeln.

Wir besprachen also zum Beispiel: Vorhanden-Sein und Zustand von öffentlichen Flächen für Jugendliche, Sportanlagen, Musikschulen, Orte der Unterhaltung; Verfügbarkeit von Alkohol und illegalen Drogen.

Weiters versuchten wir die Kosten für Freizeit und Konsum zu ergründen, wobei den Jugendlichen sehr bald klar wurde, dass der einfache Preisvergleich zwischen den Ländern ein sinnloses Bild ergibt. Also wurde versucht, die jeweiligen Kosten zu gewichten, wodurch wir die Begriffe Durchschnitts-Einkommen, bzw. durchschnittliches Familieneinkommen in die Diskussion bekamen. Hier musste auch Einkommen aus der Schwarzen Wirtschaft diskutiert werden – und die Gründe für das hohe Ausmaß der Schwarzarbeit in z.B. der Slowakei. Das führte zu Gesprächen über Grundkosten, Kosten für medizinische Versorgung, Wohnkosten absolut und als Anteil des Netto-Einkommens, dann das jeweilige Steuersystem, bzw. was mit Steuern gemacht wird.

Im gewichteten Preisvergleich (in Prozent eines durchschnittlichen Familieneinkommens) gab es dann durchaus interessante und bedenkliche Ergebnisse, eines sei hier herausgegriffen: Für slowakische Jugendliche sind die Kosten für einen netten Tag im Freibad gleich denen für einen Abend mit reichlichem Genuss von legalen oder auch illegalen Drogen – und es gibt in Košice (in der Größe Graz ähnlich) nur ein Freibad. In der Folge wurden verschiedene Konzepte der Drogenprävention heftigst diskutiert. Diese Diskussionen bedurften eines beachtlichen und nicht selbstverständlichen Ausmaßes an Ehrlichkeit und Vertrauen zueinander – über die Ländergrenze hinweg und vielleicht mehr noch zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen. Einzig der realistische Blick auf die eigene Situation ist die Basis für vernünftiges Handeln.

Positiv ist für die österreichische Seite zu verbuchen, dass die bei uns durch Förderung durch die öffentliche Hand vorhandenen niederschweligen, preisgünstigen und sinnstiftenden Freizeitangebote offensichtlich zu vergleichsweise niedrigem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen beitragen. Saubere Parks und Spielplätze, preisgünstige Sportanlagen, leistbare und attraktive kulturelle Angebote und gut geführte Jugendclubs kosten Geld, aber diese Euros tragen Früchte. Die Vernachlässigung des öffentlichen Raumes, wie sie in den Reformländern bereits in kommunistischen Zeiten einsetzte, trifft in erster Linie Kinder, Jugendliche und Alte – und das zeitigt Wirkung: körperliche und geistige Verwahrlosung, Armut, schädliches Freizeitverhalten.

Die EU als Friedensprojekt

Neben der Aufarbeitung des Fragebogenmaterials zur Freizeitgestaltung wurde im weiteren Projektverlauf das Thema Vorurteil – Fremdbild – Selbstbild angegangen. Ein gewichtiger Punkt ist hier zur eigenen Geschichte zu stehen und nicht auf höfliches Schweigen zu vertrauen – wir besuchten gemeinsam das Lager Mauthausen. Das ist auch einer von allzu vielen Orten in Österreich und ganz Europa, die uns erinnern können und sollen, dass die EU zuerst und vor allem ein Friedensprojekt ist, gegründet im Bewusstsein der Schrecken des Krieges und in der Absicht dem *Nie wieder!* ein Fundament von Freiheit und Demokratie, Sicherheit und Solidarität zu geben.

Im weiteren Projektverlauf ging es um die Untersuchung von Geschichts- und Geographie-Lehrbüchern im Hinblick auf das Bild des jeweils anderen und um die Arbeit an einer gemeinsamen positiven Geschichte. Einer der Ansatzpunkte bei dieser Arbeit mit den SchülerInnen ist die Suche nach positiven Persönlichkeiten und Momenten der europäischen Geschichte, die von allen Seiten anerkannt werden. Eines der Ergebnisse ist allerdings, dass es keine Schnittmenge bei den jeweiligen „Helden der Geschichte“ gibt – Mahatma Gandhi kann ja als Nicht-Europäer nicht gewertet werden. Im zweiten und dritten Projekt-Jahr zeigten wir einander Orte der Geschichte und erzählten einander die zugehörigen Geschichten: Schönbrunn, Parlament, Mauthausen, österreichischer Widerstand, Wiederaufbau, Besatzungszeit; Zerstörung und Wiederaufbau Warschaus, polnischer Katholizismus, Märtyrer der polnischen Nation; die Verwerfungen in der Identität einer erst kurz unabhängigen Nation, wie der Slowakischen, die schon wieder im Supra-Nationalen aufgehen könnte. Dank der Unterstützung durch Kulturkontakt Austria kam es auch zu einem Seminar in Krakau mit Besuch in Auschwitz. Parallel dazu führten wir bei Treffen leise Werkstatt-Gespräche bei der händisch-kreativen Arbeit in der Low-Tech-Kulturtechnik des Linol-Schnittes und –Druckes.

Die gelebten Werte, die Lebenspraxis gerade bei den Jungen unterscheiden sich kaum noch, und diese Angleichung wird parallel zur ökonomischen Angleichung weitergehen. Wenn es allerdings um das Wir-Gefühl geht, fehlt die emotionale Klammer noch sehr. Im Kick-off-Seminar von Kulturkontakt Austria sprach György Dalos von mehrfachen Identitäten bzw. Heimaten: die lokale, die berufliche, die soziale, die nationale, die europäische. Und gerade der europäischen Identität fehlt die emotionale Dimension weitgehend, es fehlt der „kontinentale Geschichtsunterricht, es fehlen die gemeinsamen europäischen Mythen, Helden und Symbole (ein sonst identitätsstiftendes Moment schein ebenfalls zu fehlen: der gemeinsame Feind). Andererseits.

Die Macht der Gelassenheit

Warum nehmen so viele, augenscheinlich ganz Europa, den Beitritt der Reformstaaten, also ehemaliger Warschauer-Pakt-Länder, so gelassen hin? Wo bleiben Enthusiasmus, Pathos und Begeisterung? Auch hier lassen solche SchülerInnen-Projekte Antworten erahnen. Gerade die private Begegnung Jugendlicher, gerade die Aufnahme in Gastfamilien erlauben ein direkteres Kennenlernen. Es wird augenfällig, wie ähnlich wir uns sind, und noch mehr, wie ähnlich wir uns sein werden. Wir sehen, wie ähnlich unsere Wünsche sind: Durchaus bescheiden, etwas kleinbürgerlich hedonistisch, aber doch sehr um Sicherheit besorgt.

So ist es nur logisch und wohl auch begrüßenswert, wenn niemand in einen Rausch verfällt, wenn die Union mit friedlichen Mitteln und unter Zustimmung der Bevölkerung in einem Maß ihr Territorium ausweitet, wie kein Diktator es erreichen und halten konnte. Sehr sympathisch.

Dieser Projektbericht ist das Konzentrat aus vielen Gesprächen und Aufzeichnung der SchülerInnen und LehrerInnen: Martin Brix, Joachim Rehm, Thomas Ludwig, Emanuel Lukaw, Darina Mescic, Michaela Illetschko, Julia Plattner, Susi Gurtner, Doris Walaschek, Angelika Janssen, Barbara Kräftner, Georg Furtner und ihre vielen KollegInnen in Schwechat

Einige Bilder:



Ein romantischer Moment in Kosice



SchülerInnen bei der Projektarbeit in Warschau



Schülerinnen und Frau Minister Gehrler bei der Pressearbeit anlässlich der Beitrittsrunde '04